

Thüringer Stadtumbaukonferenz 2005
am 08. Juni 2005, Sömmerda, Volkshaus

**Kurzstatement zum Stadtumbau:
Problemlage und Handlungserfordernisse aus der
Sicht der Städte und Gemeinden**

Alex Peter
Gemeinde- und Städtebund Thüringen

Sehr geehrter Herr Minister Trautvetter,
sehr geehrter Herr Bürgermeister Flögel,
wertes Podium,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

zunächst bedanke ich mich im Namen des Präsidenten und der neuen Geschäftsführung des Gemeinde- und Städtebundes Thüringen herzlich für die Einladung zu diesem wichtigen Thema; sie wünschen dieser Veranstaltung viel Erfolg.

Bei den Recherchen zu der heutigen Veranstaltung, die mich durch Informationsberge geführt haben, die in ihrer Höhe den Plattenbauten in nichts nachstehen (jeder fühlt sich bei diesem Thema zu einer Publikation berufen), habe ich festgestellt, dass wir uns hier im Freistaat Thüringen bereits seit über 10 Jahren mit der Problematik des Leerstandes in den Kommunen intensiv auseinandersetzen.

Neben den Bemühungen der einzelnen Städte und Gemeinden existierte bereits bei unserem Verband in diesem Zeitraum die Arbeitsgemeinschaft zur Weiterentwicklung großer Neubaugebiete, der damals neben 16 Städten schon Vertreter des Thüringer Innenministeriums, der Architektenkammer Thüringens sowie des Verbandes der Thüringer Wohnungswirtschaft angehörten.

Und mit jedem neu auftretenden Problem kamen neue Fachleute hinzu, was uns allen die vielschichtige Dimension der Thematik vor Augen führte.

So war allen rasch klar, dass die „Platten“, die vormals, zur Dämmerung der DDR, noch „heiß“ begehrt waren (s. auch die dortigen Heizungen, die Winters wie Sommer funktionierten!) nur die Spitze des Eisbergs darstellten und auch Innenstädte mit ihren erhaltenswerten Gründerzeitvierteln massiv in eine Leerstandsdiskussion abrutschten.

Aber nicht nur dort, auch in den ländlichen Gemeinden und Städten, oder wie der Landesentwicklungsplan sagt in den „ländlichen Räumen“, kämpft man heute mit der Verödung.

Die Grundlagen bzw. Ursachen dieser sozialen Erosion sind uns allen mittlerweile bekannt und werden auch seit Jahren von Politikern und Fachleuten zitiert:

Der Bevölkerungsschwund sowie
die Überalterung („Vergreisung“) der Bevölkerung.

Näheres Zahlenmaterial hierzu wird sicher auch der Bericht der Begleitforschung heute beisteuern.

Der Bevölkerungsschwund ist ein Problem aller Gemeinden und Städte und beruht zum einen auf dem Wegbrechen der Industriestandorte in den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung sowie der heute nur noch geringen Investitionstätigkeit in den neuen Bundesländern.

Damit einher gehen Verluste von Arbeitsplätzen und die Tatsache, dass auch bei neugeschaffenen Ausbildungsplätzen heute kaum noch junge Menschen später übernommen werden.

Diese Leute jedoch, die das Rückgrat einer stabilen Bevölkerung bilden müssten, sind in die alten Bundesländer mit den dortigen Ballungszentren abgewandert und selbst heute, in denen es auch dort teilweise zu einem langsamen, verzögerten Niedergang kommt, sind die Chancen im Rhein-Main-Gebiet, in München oder Hamburg noch um ein Vielfaches höher als im Freistaat.

Und selbst diejenigen, die aufgrund ihrer Heimatverbundenheit noch hier geblieben sind (oder gar zurückkehren) werden äußerst vorsichtig sein, in dieser Zeit der schwierigen Arbeitsmarktlage und unter dem Schwert von Hartz IV Familien mit Kindern zu gründen.

Und gerade deshalb sind hier alle Beteiligten, die Städte, Gemeinden, die Landespolitik und sonstigen Interessenverbände gefordert, lebenswerten Raum zu schaffen, der zum Bleiben einlädt.

Ein wichtiger Ansatzpunkt hierfür ist der Stadtumbau.

Aber ebenso wie in allen anderen Bereichen gilt hier auch der Spruch aus einer Werbung der Aktion Mensch: „ohne Moos nichts los“.

Womit wir beim Hauptthema sind.

Trotz der Milliarden an Fördermitteln, die erst nach langem Ringen vom Bund in den letzten 10 Jahren geflossen sind, haben wir heute im Freistaat Thüringen gerade einmal erreicht, dass der Leerstand nicht weiterwächst, von einem richtigen Erfolg eines tatsächlichen Rückbaus kann man deshalb noch nicht sprechen.

Wir müssen auch in der Politik so ehrlich sein und eingestehen, dass wir die damals veranschlagten Rückbauquoten nicht einhalten konnten; ohne gegenseitige Schuldzuweisungen.

Das Geld reicht einfach noch nicht aus hierfür; zumal im Rahmen der Anstrengungen Allerer immer weitere Problemfelder auftauchten, die Kosten verschlingen, hier seien nur z. B. als Stichworte die soziale Stadt mit der Kriminalprävention und der Rückbau von technischen Infrastrukturen sowohl ober- als auch unterirdisch genannt.

Die Erhöhung des Eigenmittelanteils bei den Förderungen sowie das starre Festhalten an Altschulden auf abgerissenen Grundstücken von Bundesseite tragen ebenso zur Verlangsamung des Stadtumbau-Prozesses bei wie die schleppenden Unterzeichnungen der entsprechenden Verwaltungsvorschriften, Haushaltssperren aufgrund unglücklicher Neuverschuldungen und Kürzungen im FAG.

Die Auswirkungen auf die kommunalen Haushalte haben wir bereits gesehen. So waren im November 2004 von knapp 1000 Kommunen erst 50 fähig, ausgeglichene Haushalte vorzulegen und es bleibt zu befürchten, dass eine Vielzahl unserer Mitglieder in diesem Jahr Fehlbeträge erwirtschaften wird, was zu Bedarfszuweisungen führen wird.

Hier wird der ausdrückliche Wunsch des Gemeinde- und Städtebundes Thüringen an die Landesregierung herangetragen sich dafür einzusetzen, dass die Verwaltungsvorschriften im Städtebau über längere Zeiträume abgeschlossen werden und Möglichkeiten eröffnet werden, die Eigenleistungsanteile der Kommunen bei den Förderprogrammen auch von Dritter Seite erbringen zu lassen.

Die Gemeinden und Städte werden auch ohne eine Eigenleistung sicherlich weiterhin ernsthaft beim Stadtumbau als Hauptakteure mitwirken.

Konkret bezogen auf das Monitoring des Stadtumbaus muss nochmals mit den Betroffenen eingehend über die Effektivität des Datenaustauschs, über die vorhandenen technischen und personellen Kapazitäten ebenso gesprochen werden wie über die Möglichkeiten des zugrundegelegten Softwareprogramms.

Ich will jedoch jetzt nicht meinen weiteren Rednern der AKT und des VTW vorweg greifen, die sicherlich auch die wichtigen Aspekte der Baukultur sowie der Altschulden in die Veranstaltung einbringen werden; Danke.